

■ **ORIGENES**, *In Lucam homiliae* (Homilien zum Lukas-evangelium), 2. Teilband, übers. und eingeleitet von Hermann-Josef Sieben SJ (Fontes Christiani Bd. 4/2), Herder/Freiburg 1992. (VIII, 536). Geb. DM 44,-.

Das Inhaltsverzeichnis (V-VIII) gewährt einen raschen Überblick über das Thema der vorliegenden Homilien (26-39) in der lateinischen Fassung des Rufinus einerseits, d. h. über die betreffenden Stellen des Lukasevangeliums, und andererseits über die 91 griechischen Fragmente, die uns von Origenes dazu erhalten geblieben sind. Weiters wird hier der „Anhang“ aufgeschlüsselt (unterteilt in „Abkürzungen“, „Bibliographie“, „Register“) und noch ein „Inhaltsverzeichnis“ des ersten Teilbandes gegeben.

Wie schon den ersten Band zeichnet auch diesen zweiten Band der gewandte, flüssige Stil des Übersetzers aus. Zudem ist es gut, daß Sieben auch nicht vor Wortneuschöpfungen zurückschreckt, wenn sie ihm tunlich erscheinen: ich beziehe mich konkret auf den Begriff *τύπος* (typus), den er durch „Vorausbild“ wiedergibt (vgl. 294, Anm. 4). Freilich hätte er diese Wortbildung ruhig auch in seine Übersetzung des diesbezüglichen Textes (Hom. 28,5, S. 294,9f.) nehmen können; denn dort behilft er sich anderweitig: „Ich meine, daß die dreißig Jahre Josefs *vorbildlich* den dreißig Jahren des Heilands vorausgegangen sind!“ Das mag noch hingehen (vgl. auch die Übersetzung von h. 33,1, S. 331!), indessen ist zu bedenken, daß beim Begriff „Vorbild“ der temporale Aspekt, auf den es hier ankommt, nicht zum Tragen kommt. Man sollte daher in bestimmten Fällen ohne Bedenken den Terminus „Vorausbild“ wagen! Sehr illustrativ dazu sind etwa die Ausführungen des Joh. Chrysostomus in der Abhandlung „In dictum Pauli, nolo vos ignorare...“ c. 4, PG 51,247-248.

Auf ein anderes Detail sei hier noch kurz eingegangen, den „Freimut“ (libertas bzw. *παρρησία*) Johannes' des Täufers gegenüber dem Herodes: Hom. 27,3 (S. 284,11). So pocht beispielsweise auch Johannes Chrysostomus in anderem Zusammenhang (In Mt. h.X,5, PG 57,189) stark auf diese hervorstechende Eigenschaft des „Vorläufers“, die ihm den Tod eines frühen Märtyrers einbrachte, wie zu den späteren Zeiten der Christenverfolgungen, wo gleichfalls Freimut – spezifisch: „freimütiges Bekenntum“ – den Tod zur Folge hatte: vgl. z. B. wiederum Chrysostomus, De s. Babyla c.6, PG 50,542 unten (bzw. c.35 in der Ausg. von M.A. Schatkin [SC 362], Paris 1990, 134/136: mehrmals! Oder auch ders., in c.9 Gen.h.28,5-6, PG 53,258-259). Entsprechend heißt es in dem umstrittenen griechischen Fragment bei Origenes (Abschnitt „b“, S. 402,8f.: ... *παρρησιασμένως ἐλέγχων* ...) von Johannes: „... weil er ... mit großem Freimut die Sünder zurechtwies, seien sie nun Könige oder einfache Leute“. Äußerst wertvoll an dieser Ausgabe sind die zahlreichen Register (512ff.), nicht zuletzt die lateinischen und griechischen „Begriffe“ (521-533).

Graz

Manfred Kertsch

■ **ZERFASS ROLF/POENSGEN HERBERT** (Hg.), *Die vergessene Wurzel*. Das Alte Testament in der Predigt der Kirchen. Echter-Verlag, Würzburg 1990 (220). Ppb. S 232,-/DM 29,80.

„Predigt machen ist für mich wie Honig schlecken.“ Dieser Satz, mit dem das Vorwort beginnt, macht neugierig. Und wenn es weiter unten dann heißt, daß der Honigtopf das Alte Testament sei, dann ... sollte man zum AT greifen. Die Herausgeber des Buches geben die Vorträge und zum Großteil auch die Diskussionen einer homiletischen Fachtagung wieder. Sie wollen dazu verführen, sich Zeit zu nehmen, die ganze Bibel zu durchstöbern, um für sich selber daraus Nahrung zu finden.

In seinem ersten Kapitel „Verwendungszusammenhänge“ fragt H. Poensgen, wie die christliche Predigt das AT verwendet (im Kontext z. B. des Judentums, in systematisch-theologischer Hinsicht, in verschiedenen klassisch-hermeneutischen Modellen atl. Predigt). Neue Ansätze bietet ihm die Hermeneutik der Strukturanalogie: Für die christliche Predigt ist der einzig legitime Ausgangspunkt der Blick vom NT ins AT; durch das NT wird die Botschaft des AT bestätigt, zurechtgerückt und ergänzt.

Der zweite Beitrag von E. Nübold „Die Kriterien zur Auswahl der Perikopen des AT in der nachkonziliaren katholischen Perikopenordnung“ geht der Frage nach, wie, unter welchen Gesichtspunkten die atl. Lesungen ausgesucht bzw. „beschnitten“ wurden. Wenn auch manche Wünsche offenbleiben, so hat die neue Leseordnung dem AT einen wichtigen Platz im Wortgottesdienst (wieder) eingeräumt.

Ein zweites Kapitel „Unaufgearbeitete Glaubenserfahrung des AT“ stellt in zwei Beiträgen von N. Lohfink und W. Raupach die Frage nach „Glaube und Gesellschaft“ und die Gottesfrage. Dazu zeigt E. Zenger auf, wie verschieden von Gott im AT gesprochen wird. Dieses Reden von Gott entwickelt sich vom Starken, Rettenden, Mächtigen, Strafenden etc. zu einem Gott, welcher wie eine Mutter tröstet und die Ohnmacht und das Leid des Menschen teilt.

F. W. Marquardt formuliert vom Judentum her das ihm gestellte Thema „Die Gottesfrage der Gola“ (= Exil, das bis heute andauert). Gott wird nicht in Frage gestellt, sondern Israel versteht sich selbst und Gott nicht (mehr). Atheismus ist also dem Judentum fremd; zum Atheismus der Gojim (= Völker) formuliert er 10 Thesen. Dieser Beitrag macht gerade den Christen sehr betroffen, ist aber oft schwierig nachzuvollziehen, da uns die rabbinische Argumentation fremd ist.

Im dritten Teil bringt A. Stock einen Beitrag zur typologischen Auslegung der Pfingstperikope im sog. „Heilsspiegel“, in dem sich das Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament auf ganz besondere Weise stellt.

Schließlich gibt R. Zerfaß einen Bericht, wie in Würzburg bei der Predigtausbildung atl. Perikopen erschlossen werden. Eine ausführliche Literaturliste schließt den wertvollen Band ab.

Vat II. hat wieder ins Bewußtsein gebracht, daß das AT ein wesentliches Element christlicher Verkündigung ist. Es ist das Verdienst des vorliegenden Buches, dies umzusetzen und die Prediger zum Nachdenken zu bewegen. Wenn das Buch auch keine Rezepte oder ausgearbeitete Predigten bringt – es zeigt positiv auf, was der christlichen Predigt fehlt, wenn sie ohne AT auskommt: Die Wurzel.

Linz

Roswitha Unfried